

+3

WAS IST IHRE MEINUNG?

n° 63

WIR STELLEN FRAGEN
UND DRUCKEN IHRE
ANTWORTEN!

WIE

KANN EINE WELT NACH DER KRISE AUSSEHEN?

*U.a. mit: Richard David Precht, Gerd Müller, Achim Berg,
Jo B. Aschenbrenner, Frédéric Laloux, Klaus Zeh, Alexandra Lauck*

WER

FORSCHT FÜR UNSERE GESUNDHEIT?

*U.a. mit: Jonas Schmidt-Chanasit, Anja Karliczek, Soo-Youn Lee,
Klaus Cichutek, Gerd Geißlinger, Stephan Sieber, Friedhelm Mannig*

WELCHE

CHANCEN BIETET E-HEALTH?

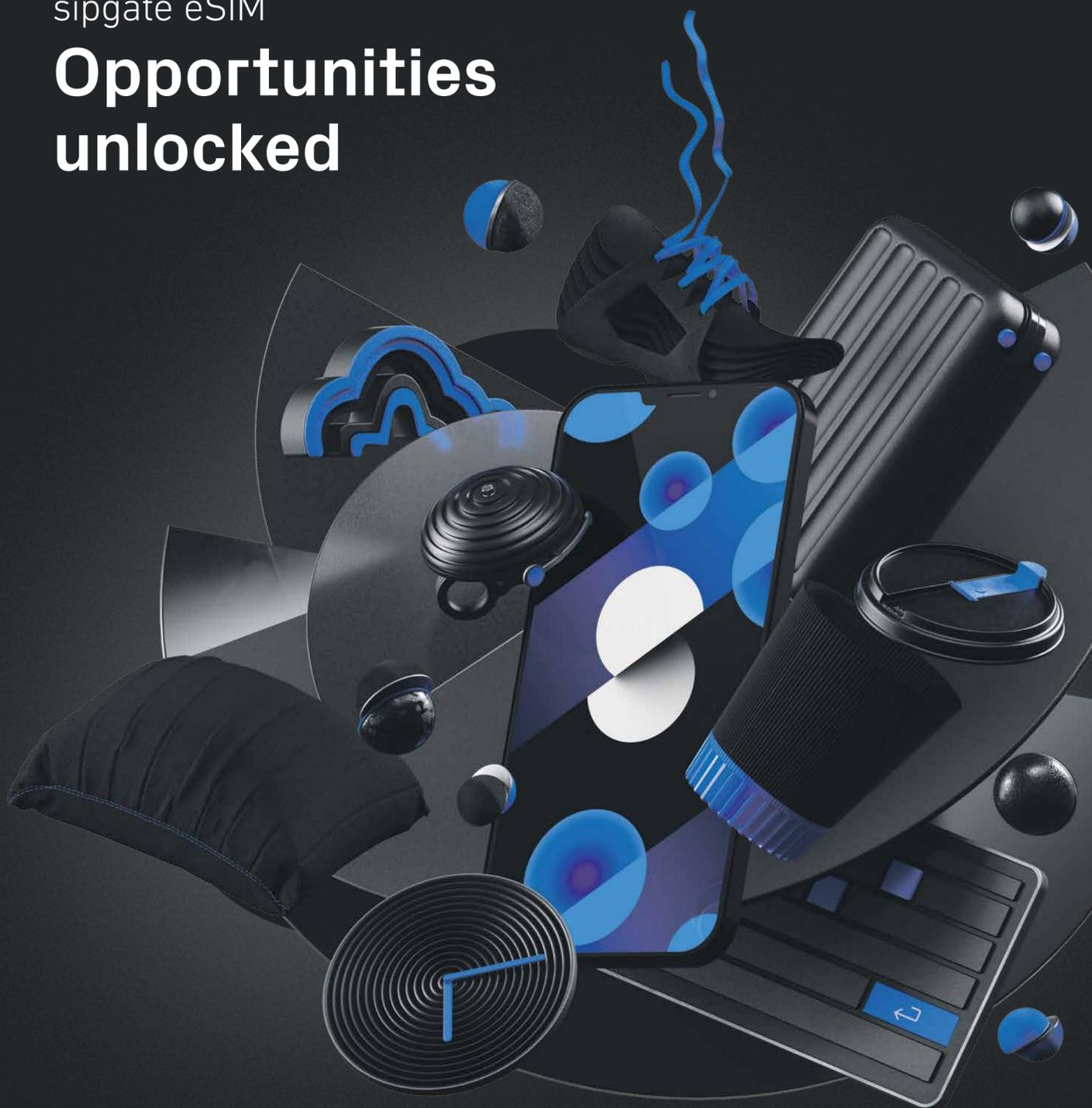
*U.a. mit: Thomas Weber, Hans-Jürgen Bickmann, Dominik Groß,
Barbara Kronfeldner, Bosco Lehr, Jan Purr, Gundi Günther*



Say hello to the new.

sipgate eSIM

Opportunities unlocked



Mit sipgate profitieren Sie von allen Vorteilen der eSIM.

sipgate.de

SEITE 4-6

Wie kann eine Welt nach der Krise aussehen?

Anderthalb Monate nach Verhängung der Kontaktsperre ist die erste Infektionswelle am Abflauen – und obwohl die Corona-Pandemie damit noch lange nicht überstanden ist, schweift der Blick doch ganz automatisch auf die Frage, wie es weiter geht, wenn es denn endlich mal weitergeht. Alles zurück auf Anfang, schöne neue Welt oder doch eher irgendwas dazwischen?

Einen Blick in die Zukunft wagen ein Philosoph, ein Organisationsökonom, der Bundesentwicklungsminister, der Präsident des Deutschen Familienverbands, eine Wirtschaftsanwältin, der Präsident von Bitkom, ein Publizist und Sie, unsere Leserinnen und Leser.



SEITE 8-10

Wer forscht für unsere Gesundheit?

Virologen, Epidemiologen, Pharmazeuten: Die Stars der Krisenzeit kommen fast allesamt aus der Biotechnologie- und Gesundheitsbranche. Und weil viele von uns bislang wenig von dem verstanden, was Menschen in der medizinischen Forschung eigentlich genau machen, lassen wir hier einige der Protagonisten selbst zu Wort kommen.

Von der Arbeit zwischen Reinraumlabor und Urwaldexpedition berichten ein Virologe, der Präsident des Paul-Ehrlich-Instituts, der Gesundheitsforschungsbeauftragte der Fraunhofer-Gesellschaft, ein Antibiotika-Forscher, die Bundesforschungsministerin, eine Healthcare-Marktforscherin und Sie, unsere vitale Leserschaft.



SEITE 12-17

Welche Chancen bietet E-Health?

Digitale Monitoring-Tools, algorithmengestützte Diagnostik, Robo-Ärzte: Wer einen ersten Blick ins Reich der Telemedizin wirft, hat je nach eigener technischer Expertise mehr oder weniger viele Fragezeichen in den Augen. Dabei beweist E-Health in Zeiten von Corona, wie stark wir auch im medizinischen Bereich von der Digitalisierung profitieren können.

Die wichtigsten Entwicklungen sortieren für uns ein Experte für extraterrestrische Telemedizin, ein Landarzt, ein Medizinethiker, der leitende ärztliche Beirat für die Telematik-Infrastruktur in Nordrhein-Westfalen, zwei Patientenvertreter, ein Gesundheitsökonom, die Leiter der Bundesverbände für Gesundheits-IT und Internetmedizin, eine medizinische Fachangestellte, der Präsident einer Landespflegekammer und Sie, unsere Leserinnen und Leser.



SEITE 18

Letzte Seite

In seiner Kolumne beschreibt der Herausgeber, wie die aktuelle Zäsur vielleicht der Beginn eines neuen Selbstverständnisses werden kann.

SO FUNKTIONIERT DAS +3MAGAZIN

SIE KÖNNEN AUF DIE TITELFRAGEN DER AKTUELLEN UND NÄCHSTEN AUSGABE ANTWORTEN.

IM NÄCHSTEN HEFT DRUCKEN WIR EINE MÖGLICHST VIELFÄLTIGE AUSWAHL VON LESER- UND FACHMEINUNGEN.

Leser
Experten
Werbekunden

Antwort direkt auf: www.plus-drei.de oder Antwort an: antwort@plus-drei.de

WIR FRAGEN:

WIE KANN EINE WELT NACH DER KRISE AUSSEHEN?



... und was ist Ihre Meinung?

www.plus-drei.de
antwort@plus-drei.de

Wann endlich wieder unter freiem Himmel getanzt werden kann? Unklar. In Stuttgart soll nach der Renaissance der Autokinos deshalb diesen Sommer ein Autofestival entstehen. Quelle: Der Spiegel



Klaus Zeh,
Präsident Deutscher Familienverband

Rückgrat des Staates

Die vergangenen Wochen waren für die meisten Familien wegen der Corona-Krise extrem belastend. Angst vor Ansteckung und ein völlig ungekämpelter Alltag prägten die Zeit. Ausgangsbeschränkungen, Heimarbeit, Notbetreuung für Kinder, Heimunterricht, aber auch soziale Distanz mussten Familien bewältigen. Nicht zuletzt konnten sie Ostern in diesem Jahr nur im kleinen Kreis feiern. Immer mehr werden nun die existenziellen Sorgen für Familien sichtbar. Die Löhne fallen aus oder sinken dramatisch. Selbstständigkeit steht oft auf dem Spiel. Es gibt noch keine abschließenden Antworten

auf die Frage, wann wieder Normalität einkehren wird. Aber es gab auch gute Nachrichten für Familien: Die Bundesregierung unterstützt sie mit Maßnahmen wie Lohnersatz bei Kita- und Schulschließungen, einem Notfall-Kinderzuschlag und Lockerungen beim Elterngeld. Der Deutsche Familienverband setzt sich weiterhin auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene dafür ein, dass zusätzliche direkte Hilfen für Familien folgen. Familien sind das Rückgrat der Gesellschaft, ohne sie ist kein Staat zu machen. Sie müssen in erster Linie ermutigt und unterstützt werden. Familien sind selbst aktiv. Sie finden neue Wege, sich gegenseitig zu stützen und die Kontakte aufrechtzuerhalten. Damit helfen sie nicht nur sich selbst, sondern tragen wesentlich zur Überwindung dieser Krise bei. Wir verdanken den Familien, dass wir zuversichtlich in die Zukunft blicken können.



Achim Berg,
Präsident Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und Neue Medien (Bitkom)

Der Bremsenlöser

Wir erleben derzeit eine Disruption unserer Wirtschaft und unserer Gesellschaft, wie wir sie uns vor einigen Wochen noch nicht haben vorstellen können. Und wir stellen dabei fest: Es sind vor allem digitale Technologien, die dafür sorgen, dass unser Gemeinwesen weiter funktioniert. Von diesen positiven Erfahrungen müssen wir profitieren, wenn der Coronavirus seinen Schrecken verloren hat. Zum Beispiel im Gesundheitswesen: Seit Jahren blockieren Besitzstandswahrer die Digitalisierung in den Arztpraxen. Dabei sind Online-Sprechstunden längst eine hervorragende Ergänzung zum Arzt-

besuch und Apps können Diagnose und Therapie unterstützen. Aber sie werden durch regulatorische Auflagen verhindert oder unattraktiv gemacht. Zum Beispiel in der Bildung: Viele Schulen entdecken gerade Lern-Apps und stellen fest, dass digitale Lernmaterialien Büchern und Fotokopien überlegen sein können. Dies gilt nicht nur in Zeiten von Homeschooling, auch in normalen Zeiten können Kinder so individuell lernen. Zum Beispiel in der Arbeitswelt: Unternehmen und Beschäftigte stellen fest, dass Videokonferenzen bequem und einfach sind – und oft auch noch effizienter als klassische Meetings. Auch Geschäftsprozesse werden umgestellt, etwa indem Papierakten digitalisiert oder Verträge digital signiert werden können. Wir wissen nicht, wie lange uns die Corona-Krise noch in Atem hält. Aber eins steht fest: Unsere Welt wird nach ihr digitaler sein.



Richard David Precht,
Philosoph und Autor

Ein Land in der Neufindung

Die Corona-Krise bietet uns die Chance, mit größerem Abstand auf unser Leben, unsere Gewohnheiten, unser Konsumverhalten und unsere Ansprüche zu schauen. Viele Menschen machen derzeit die Erfahrung, dass sie wieder spüren, was in ihrem Leben wirklich zählt. Dazu gehört, sich als verletzlich biologisches Wesen zu betrachten. Eine Erfahrung, die uns das Tor öffnet, endlich mit aller Kraft den Umbau zu einer wirklich nachhaltigen Marktwirtschaft anzugehen, die die Umwelt weniger zerstört als bisher. Eine zweite Erfahrung ist die Bedeutung des Sozialen. Das gilt einmal für all die Menschen, auf die wir so dringend angewiesen sind – in aller erster Linie Pflegekräfte, die endlich ihrer Bedeutung gemäß bezahlt werden sollten. Das gilt aber auch für die Alltagskultur der vielen Geschäfte, Restaurants und so weiter, die wir als soziale Biotope vor den globalen Online-Giganten schützen sollten. Eine entsprechende Online-Besteuerung und mehr Unterstützung für die schwächeren Marktteilnehmer tut dringend Not.



Anders Indset,
Publizist

Eine Zivilisierung der Gesellschaft

Die Menschheit erwacht gerade aus einem 75-jährigen Nickerchen. Denn nach dem Höhepunkt von Konsum und Wohlstand befinden wir uns im kollektiven Lockdown durch Covid-19 und sind nicht vorbereitet auf das, was danach kommt. Der Neustart wird nur gelingen mit einer Zivilisierung der Gesellschaft. Mit einer von der (Quanten-)Technologie getriebenen positiven Vision einer Utopie: Quantopia. In Quantopia ersetzen Liebe und Solidarität Egoismus und Abschottung. Es geht nicht mehr darum, zu gewinnen und zu verlieren, sondern darum, möglichst lange mitzuspielen – um die Unendlichkeit. Die nationalistische Isolierung von psychotischen Egoisten wie Donald Trump, Wladimir Putin und Kim Jong-un muss durch weibliches Leadership ersetzt werden. Wir brauchen außerdem eine regionale Selbstversorgungsfähigkeit und Zugehörigkeit, Identität, und gleichzeitig mehr Globalisierung und gegenseitige Abhängigkeit. Für das „Raumschiff Erde“ stehen die größ-

Enrieke Saalfeld, Leserin

Positiver Lerneffekt

Ich hoffe, dass die Menschen aus dieser Krise das Richtige mitnehmen und der ein oder andere vielleicht doch seine Prioritäten überdenkt. Wir könnten nach Corona in einer Welt aufwachen, in der systemrelevante Berufe wertgeschätzt werden. In einer Welt, in der die Aussagen von Wissenschaftlern ernst genommen werden als irgendwelche Social-Media-Posts von Influencern. Vergessen wir auch folgendes nicht: Wenn ein Teil der Deutschen sich durch Homeoffice den Arbeitsweg sparen könnte, wäre das auch nicht so schlecht für das Klima.



Gerd Müller,
Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Global vorsorgen

Der Blick in die Post-Corona-Zeit von Entwicklungsländern fällt schwer, weil die Pandemie dort später ankam als in Europa. Wo wir seit Jahren die Gesundheitssysteme stärken, Personal schulen, Labore ausstatten und Impfschutz forcieren, sieht es besser aus als in Slums und überfüllten Flüchtlingscamps: Social Distancing und einmal stündlich Händewa-

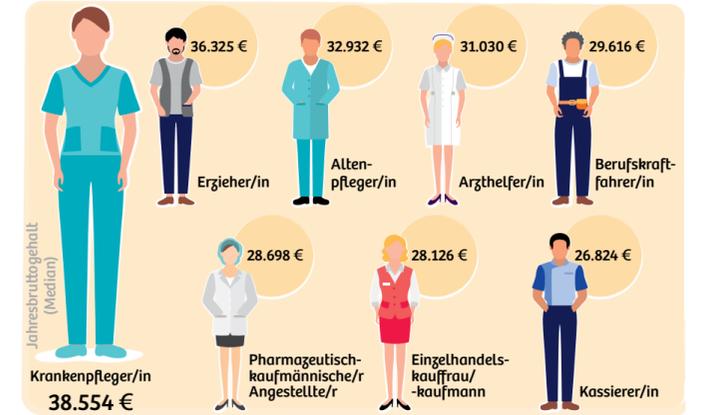
Anke Meissner, Leserin

Wertschätzung 24/7

Die Krise macht deutlich, wer in unserem Land wirklich systemrelevant ist und allen, die gerade nicht ihrem „normalen“ Leben nachgehen können, Mut macht und für einen Hauch von Normalität sorgt. Die Wertschätzung für die Menschen an Supermarktkassen, in Pflegeheimen, bei Stadtreinigung und Ordnungsamt, für Postzusteller und Bauarbeiter wird, hoffe ich, bleiben. Der Mensch vergisst recht schnell, was war, doch sollten wir nicht vergessen, wer uns in der Krise zur Seite stand, und diesen Menschen auch übermorgen den gebührenden Respekt zollen.

ten Herausforderungen noch bevor: Es besteht das Risiko noch radikalerer Pandemien. Dazu kommen existenzielle Bedrohungen wie der ökologische Kollaps und der Umgang mit exponentieller Technologie. All dem können wir nur begegnen, wenn Dogmen und Religionen ersetzt werden durch selbstdenkende Wesen, die an partizipierende Kulturen glauben. Meine Vision für den Neustart: ein humanistischer Kapitalismus mit praktischer Philosophie.

KLAMME HELDEN So viel verdient man in systemrelevanten Berufen



Quellen: gehalt.de, Statista

schon? Keine Chance. Dazu kommt: Noch bevor Corona Indien oder Afrika erreichte, waren Millionen Menschen über Nacht arbeitslos, als europäische Firmen ihre Aufträge stornierten. Jobverlust heißt dort sofort: Armut, Hunger, Not. Sozialer Sprengstoff, der in seiner Radikalität ganze Staaten bedroht. Die Welt nach Corona? Sie wird die Welt vor einem anderen neuartigen Virus sein. Das globale, durch Lieferketten verbundene Dorf wird enger, Mensch und Tier kommen einander näher – kurze Wege also für pandemiefähige Erreger. Darum brauchen wir einen

Weltkrisenstab für die aktuell zu koordinierenden internationalen Maßnahmen, dessen Struktur für weitere Pandemien erhalten bleiben muss. Wichtig ist auch ein internationales Netzwerk, das Infektionskrankheiten identifiziert, die Mensch und Tier gleichermaßen betreffen können, die Human- und Tiermedizin abgleicht und Impfstoffe generiert. Hoffnung macht eine Corona-Melde- und Steuerungs-App, die schon in Nigeria, Ghana und Fiji im Einsatz ist. Covid-19 und seine Nachfolger bezwingen wir nur global und solidarisch, sonst holen sie uns immer wieder ein.

Den schickt der Himmel.
Der EZM 12.



Einsatzzeitmesser EZM 12, ø 44 mm. Für den Luftrettungsdienst entwickelt und mehrfach ausgezeichnet für sein funktionales Design. 3.320 Euro im edlen Etui mit dem SINN-Taschenmesser „Einsatzzeitmesser“. **Die Sinn fürs Leben.**

Sinn

Spezialuhren zu Frankfurt am Main

Sinn Spezialuhren GmbH · Wilhelm-Fay-Straße 21, 65936 Frankfurt am Main.
Telefon +49 (0) 69 97 84 14 200 · vertrieb@sinn.de
In Frankfurt erhältlich im Verkaufsraum am Hauptsitz, in der Sinn-Niederlassung
Römerberg 34, 60311 Frankfurt am Main, oder unter www.sinn.de.



Jo B. Aschenbrenner,
Wirtschaftsanwältin
und Autorin

System auf dem Prüfstand

Durch die Corona-Krise ist der Ruf nach einer sinnorientierten, agilen und dezentralen Unternehmensführung noch lauter geworden, so laut, dass er mittlerweile auch die Vorstandsetagen unserer globalen Firmen erreicht. Wenn den Wirtschaftsteilnehmern bisher die Ausbeutung unserer natürlichen Ressourcen, die Spaltung in Mächtige und Machtlose sowie die Komplexität unserer vernetzten Welt als Gründe noch nicht ausgereicht haben, sollten sie nach dieser Krise nun endlich ihre gemeinsame Pflicht, diese Transformation mitzugestalten, erfüllen. Dabei ist es egal, ob sie bislang in der Werkhalle Güter produziert oder im Mahagonizimmer die Strategie festlegt haben. Die einen müssen lernen, Macht an ein dezentrales Steuerungssystem abzugeben, die anderen, ihre Macht und Verantwortung in dem System auszuüben. Alle sind gleichermaßen aufgefordert, in ihre persönliche, authentische Macht zu gelangen,



Frédéric Laloux,
Organisationsökonom
und Autor

Krisen als Chance

Krankenschwestern, die mit am Corona-Virus Sterbenden arbeiten, wissen, was diese am meisten bereuen: „Ich wünschte, ich hätte weniger

um so dem Sinn des Unternehmens immer wieder von neuem Geltung zu verschaffen – während und nach der Krise. In meiner Arbeit setze ich mich damit auseinander, wie diese Veränderung in den Menschen und in den Unternehmen gelingen kann:

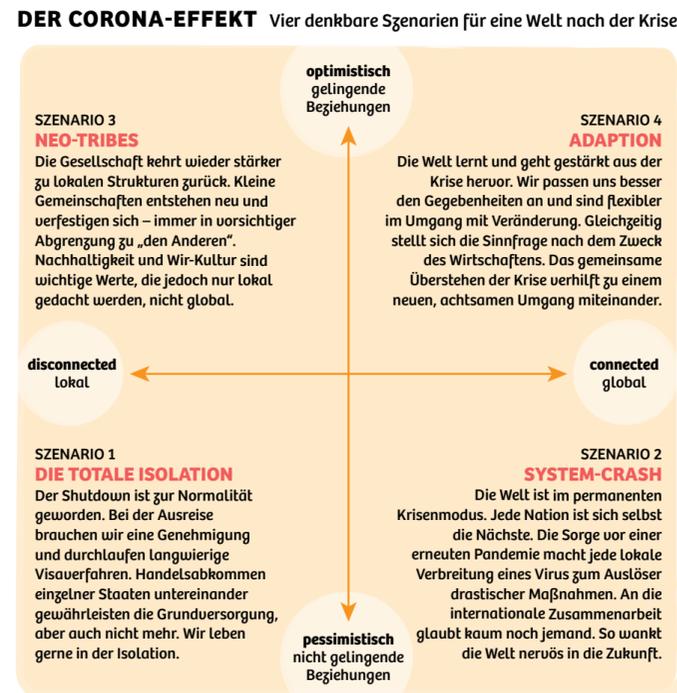
Sie benötigt konkrete Regeln für die Selbstorganisation der Arbeit, das Miteinander und das Eigentum am Unternehmen. Mit diesen Regeln im Dienste der Freiheit wird es gelingen, den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen.



Alexandra Lauck,
Leserin

Angestrenzte Geister

„Die Erde wird der schönste Platz im All“, sang die Berliner Band Mutter 1994. Hat sie recht behalten? Zu denken, dass die Post-Corona-Welt eine Bessere wird, ist vor allem der Wunsch danach, dass sich die Krise für etwas lohnt. Derzeit investieren wir für diesen Lohn nichts Geringeres als uns selbst. Neben Social Distancing wäre eine Investition wert, den Gedanken von seiner wirtschaftlichen Logik zu lösen. Denn es geht darum, eine Not zu überstehen, während dieser wir nicht gleichzeitig von der Couch aus Misstände revolutionieren. Der Ausnahmezustand kreierte nicht selbstständig eine Welt „danach“. Solange es Menschen gibt, die an Händewaschen aus Wassermangel gar nicht erst zu denken brauchen, kann die Welt ad hoc keine bessere werden. Was sich dennoch lohnen würde, wäre, sein Privileg zu investieren, indem man sich zum Handeln bemüht, Verantwortung für die Welt zu übernehmen, in der wir leben wollen. Mutter hat zehn Jahre später den Song „Wer hat schon Lust, so zu leben“ veröffentlicht. Scheinbar konnten sie sich noch nicht einmal selbst recht geben.



gearbeitet und mehr Zeit mit meinen Liebsten verbracht, wäre nicht immer dem gefolgt, was andere von mir verlangt haben, und wäre näher bei mir gewesen.“ Darauf wird sich die Welt nach der Krise ausrichten: weniger Kram, weniger Arbeit, um Platz zu schaffen für die wirklich wichtigen Dinge im Leben. Für Liebe und Freundschaft, für die Möglichkeit, zu sich selbst zu finden und einen Beitrag für etwas Größeres zu leisten.

Der Corona-Virus tötet gerade ein Prozent der Menschen, die mit ihm in Kontakt kommen. In Wirklichkeit vernichtet menschliches Handeln Jahr für Jahr in gleicher Weise alles, was ihm ausgesetzt ist: Populationen von Insekten, Vögeln und Fischen, fruchtbare Böden, Regenwald, Mangroven, Korallenriffe. Wir sind der Corona-Virus für die Natur. Mit einem Unterschied: Der Virus wird ab einem bestimmten Punkt abebben.

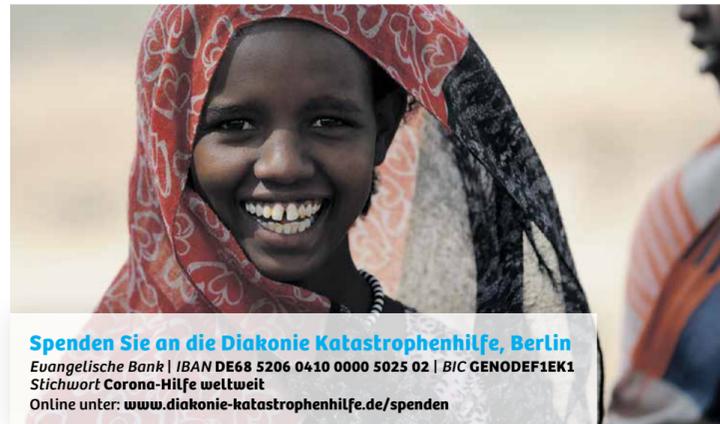
Wir dagegen verhalten uns wie ein ständig wiederkehrendes Unheil. Tausende Spezies sterben jedes Jahr aus. Der Corona-Virus bietet uns die Chance, eine andere Welt zum Leben zu erwecken, die sich weniger um Besitz dreht, die weniger hektisch und erfüllt von destruktivem Handeln ist. Es könnte eine Welt sein, die die Dinge in den Fokus nimmt, die wirklich zählen – und in der Krankenschwestern keine Reue-Klagen mehr hören.

SOLIDARITÄT GEGEN KRISEN WELTWEIT

Corona bedroht die ganze Welt. Wir alle sind betroffen. Der Kampf gegen die Ausbreitung des Virus bindet unsere Kräfte. Doch darüber dürfen wir nicht jene humanitären Katastrophen vergessen, die Menschen weiter durchleiden müssen.

Auch nach Corona wird es Kriege und Konflikte geben, etwa in Syrien und im Jemen. Es wird Dürren und Stürme geben, Millionen Menschen werden noch immer auf der Flucht sein und unter schwierigen Bedingungen in Camps leben. Die Menschen, die schon vor Corona in Not waren, brauchen auch während und nach der Krise unsere Hilfe – mehr denn je.

Eine Welt nach Corona wird uns auch weiterhin vor große Herausforderungen stellen. Sie wird aber auch von der Erfahrung geprägt sein, dass wir alle im selben Boot sitzen. Dass uns nur weltweite Solidarität aus weltweiten Krisen führt. Auf diese Erkenntnis müssen wir aufbauen. Das dürfen wir nicht wieder vergessen – auch nicht, wenn in Zukunft Menschen in Not unsere Unterstützung brauchen. Hand in Hand mit unseren Partnern auf der ganzen Welt stehen wir als Diakonie Katastrophenhilfe den Menschen bei. Während der Krise und ganz sicher auch danach.
Mehr Informationen unter:
www.diakonie-katastrophenhilfe.de



Spenden Sie an die Diakonie Katastrophenhilfe, Berlin
Evangelische Bank | IBAN DE68 5206 0410 0000 5025 02 | BIC GENODEF1E1K1
Stichwort Corona-Hilfe weltweit
Online unter: www.diakonie-katastrophenhilfe.de/spenden

BEZAHLEN IN UND NACH DER KRISE

Wohin geht der Trend?



Die Corona-Krise verändert unseren Alltag völlig. Auch wenn sich die Gespräche zunehmend um Lockerungen der Vorschriften drehen, ist an eine Rückkehr zur Normalität noch nicht zu denken. Dennoch macht ein Blick in die Zukunft durchaus Hoffnung.

Nach der ersten Unsicherheit, die sich beispielsweise in Hamsterkäufen äußerte, zeigen sich vielfach auch positive Veränderungen im gesellschaftlichen Miteinander. Viele Menschen sind solidarisch und sorgen sich mehr um die Gesundheit ihrer Lieben als um die eigene. Die einen kaufen für ältere Nachbarn oder Familienangehörige ein, andere unterstützen ganz bewusst den kleinen Schreibwarenladen um die Ecke. Auch das Bezahverhalten verändert sich. Aus Respekt vor dem Kassenspersonal und um die empfohlene Distanz zu wahren, greifen immer mehr Kunden zur Karte. Schließlich ist Bezahlen mit der girocard schnell, hygienisch und sicher.

girocard überzeugt – Bezahlen ohne Kontakt

Vor allem die Kontaktlos-Funktion hat den Vorteil, dass sie das Bezahlen ganz ohne Kontakt zum Bezahlterminal ermöglicht. Die kontaktlose Karte wird im Abstand weniger Zentimeter kurz vor das Terminal gehalten und schon ist der Einkauf bezahlt. Hier verzeichnet die Deutsche Kreditwirtschaft (DK) einen deutlichen Anstieg: Der Anteil kontaktloser Transaktionen an allen girocard-Bezahlvorgängen ist in den letzten Wochen auf etwa 50 Prozent

gestiegen. Im Dezember 2019 lag dieser Wert noch bei rund 36 Prozent. Aufgrund der hohen Nachfrage nach kontaktlosen Bezahlmöglichkeiten – hierzu zählt auch das Mobile Payment, also das Bezahlen mit dem Smartphone – hat die DK Mitte April den Startschuss für die Limit-Erhöpfung PIN-freier kontaktloser Zahlungen gegeben. „Wir folgen dem Wunsch vieler girocard-Nutzer und verdoppeln das Limit von 25 Euro auf 50 Euro. Das heißt, dass nun Einkäufe bis zu einem Betrag von 50 Euro kontaktlos in der Regel ohne PIN-Eingabe getätigt werden können. So genießen die Kunden die Möglichkeit des kontaktlosen Bezahls ohne PIN-Eingabe auch bei etwas höherer Rechnungssumme“, erklärt Matthias Hönisch, Experte für Zahlungsverkehr beim Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken, dem diesjährigen Federführer der DK. In den letzten Wochen wurden sämtliche kreditwirtschaftlichen Autorisierungssysteme auf das neue Limit vorbereitet, erste Netzbetreiber und Händler haben im Rahmen einer Pilotierung mit den Umstellungen begonnen. Es ist davon auszugehen, dass zahlreiche weitere Händler schon aufgrund des hohen Interesses von Kunden und Handel in den nächsten Wochen und Monaten nachziehen werden. Das erhöhte Limit wird natürlich auch längerfristig beibehalten. „Die Kunden gewöhnen sich unheimlich schnell an das kontaktlose Bezahlen, einfach weil es so intuitiv ist. Das freut uns und wir erleichtern es gerne noch weiter“, so Matthias Hönisch.

Die Argumente schnell, sicher und hygienisch galten zwar schon vor dem Aufkommen der Corona-Pandemie, bekommen mit der Krise aber eine neue Relevanz. Wer quasi

im Vorbeigehen bezahlt, hat weder Kontakt zum Kassenspersonal noch zum Terminal. Auch der Zeitaspekt spielt hier eine wichtige Rolle. Kontaktlos Bezahlen geht schneller als Karte stecken und im Durchschnitt fast doppelt so schnell wie Barzahlung. Kein Wunder also, dass die girocard kontaktlos gerade jetzt noch weiter an Beliebtheit gewinnt. Die Menschen beschäftigen sich durch die aktuellen Umstände verstärkt mit den Vorteilen, die ihnen ihre girocard bietet. Über 75 Prozent aller girocards sind bereits mit der Kontaktlos-Funktion ausgestattet. Und auch darüber hinaus gibt es weitere Möglichkeiten: Wer mit dem Smartphone bezahlen möchte, installiert die digitale girocard auf dem Android-Telefon. Das Bezahlen selbst läuft dann wie gehabt: Smartphone an das Terminal halten und den Betrag in der App vieler Institute einfach mit der Entsperrfunktion des Mobilgeräts freigeben. Hier fällt dann in den meisten Fällen der Kontakt zum Terminal ganz unabhängig von der Rechnungssumme weg. Auch für Nicht-Technik-Affine ist das ein Kinderspiel.

Einmal Akzeptanz, immer Akzeptanz

In der Corona-Krise bitten auch immer mehr Händler ganz aktiv um das Bezahlen mit Karte. Matthias Hönisch freut sich und resümiert: „Es zeigt das Vertrauen in unser Zahlensystem, das über die gesamte Krisenzeit hinweg störungsfrei zur Verfügung stand und stehen wird. Zu einem regelrechten Boom entwickeln sich die Kontaktlos-Variante und Mobile Payment. Ist die Limit-Umstellung erst einmal flächendeckend erfolgt, ist mit einem weiteren Zuwachs der kontaktlosen Zahlungen zu rechnen. Und eines ist ohnehin klar: Wer die Vorteile des kontaktlosen Bezahls erlebt hat, wird sie nicht mehr missen wollen.“

Mehr Informationen unter: www.girocard.eu

WIR FRAGEN:

WER FORSCHT FÜR UNSERE GESUNDHEIT?



... und was ist Ihre Meinung?

www.plus-drei.de
antwort@plus-drei.de

Auf 1.000 Einwohner kommen in Deutschland 8,5 Wissenschaftler – in Israel sind es 17,4. Quelle: Statista



Anja Karliczek,
Bundesministerin für
Bildung und Forschung

Gut gerüstet

In diesen Wochen und Monaten der Corona-Pandemie schlägt die Stunde von Wissenschaft und Forschung. Das Interesse an wissenschaftlicher Erkenntnis ist groß wie lange nicht mehr. Sie leitet unser Handeln und auf sie richtet sich die Hoffnung vieler Menschen, gerade wenn es um die Suche nach Medikamenten gegen die vom Coronavirus ausgelöste Lungenerkrankung Covid-19 und nach einem Impfstoff geht. Dabei können wir großes Vertrauen in die starke und weltweit bestens vernetzte deutsche Wissenschaft setzen. Die deutsche Forschungslandschaft ist

im Bereich Gesundheit vielfältig und stark. Auch im weltweiten Vergleich kann sie sich sehen lassen. Von dieser Stärke profitieren wir in der aktuellen Corona-Pandemie. Forschung lebt von Zusammenarbeit – national und international. Darauf setzen auch wir in der aktuellen Krise. Deutschland ist Gründungsmitglied der internationalen Impfstoffallianz CEPI. Für sie haben wir 140 Millionen Euro zusätzlich bereitgestellt, um der Suche nach einem Impfstoff einen kräftigen Impuls zu geben. National haben wir den Aufbau eines einmaligen Forschungsnetzwerks gestartet, um die deutschen Universitätskliniken im Kampf gegen die Corona-Pandemie noch stärker zu vernetzen. 150 Millionen Euro stehen dafür bereit. Forschung ist ein zentraler Schlüssel im Kampf gegen Corona. Die Bundesregierung tut alles dafür, dass sie die besten Bedingungen für ihre wertvolle Arbeit im Dienste unserer Gesellschaft hat.



Gerd Geißlinger,
Gesundheits-
forschungsbeauftragter
Fraunhofer-Gesellschaft

Mit vereinten Kräften

Auf 375,6 Milliarden Euro beliefen sich die Gesundheitskosten in Deutschland 2017 laut aktuell verfügbarer Zahlen. Das sind 4.544 Euro pro Einwohner, Tendenz steigend. Sparversuche gehen zunehmend zulasten der Patienten – mit teils dramatischen Auswirkungen, wie uns die aktuelle Situation mit überlasteten Krankenhäusern in ganz Europa vor Augen führt. Damit Gesundheit bezahlbar bleibt, arbeiten 45 von 74 Fraunhofer-Instituten interdisziplinär daran, kostenintelligente und innovative Verfahren für die translationale Medizin zu entwickeln. Ziel ist die schnellere Überführung von

Ergebnissen der präklinischen Forschung in die Anwendung. Dies gelingt durch neue Schnittstellen und Kooperationsformate zwischen den vier großen medizinischen Bereichen Drugs, Diagnostics, Data und Devices – den vier D. Dafür müssen Ärzte, Naturwissenschaftler, Informatiker und Ingenieure Hand in Hand arbeiten. Fraunhofer vereint diese Berufsgruppen wie keine andere Forschungsorganisation unter einem Dach und kann somit alle vier Bereiche optimal adressieren. So forscht Fraunhofer – nicht nur im Kampf gegen Covid-19 – etwa an der Entwicklung von Impfstoffen, der Umnutzung bereits verfügbarer Medikamente für neue Indikationen oder dem virtuellen Roboter-Screening nach geeigneten Wirkstoffen. Da in der Arzneimittel- und Diagnostikforschung große Datenmengen intelligent ausgewertet werden müssen, fließt hier auch das Know-how unserer KI- und Big-Data-Institute ein.



Soo-Youn Lee,
Marktforscherin
Healthcare

Komplexer als gedacht

Die Covid-19-Pandemie rückt die Pharmaforschung, die sonst gerne kritisch beäugt wird, in ein hoffnungsvolleres Licht. Meines Erachtens ist das auch durchaus angemessen. Sichere Medikamente und Impfstoffe stehen uns nur deshalb zur Verfügung, weil sie von Industrie und Wissenschaft langwierig entwickelt wurden. Dabei gerät häufig eines aus dem Blick: Die Pharmaindustrie agiert nicht losgelöst, sondern innerhalb eines komplexen Geflechts von Akteuren unserer Gesundheitswirtschaft, die auf verschiedenen Ebenen an Entscheidungsprozessen beteiligt sind. Der Staat etwa gibt mit gesetzlichen Rahmenbedingungen und Lenkungsmechanismen gesundheitspolitische Ziele vor. Die Pharmaindustrie verfolgt neben ökonomischen Zielen auch das soziale Ziel, gemeinsam mit öffentlichen Forschungseinrichtungen die Gesundheitsversorgung weiterzuentwickeln. Wie feingliedrig sich dieses System auffächert, wird am medizinischen Alltag der Ärzte deutlich. Bei der Therapiegestaltung für Patienten können sie sich an Leitlinien orientieren, welche von Experten erarbeitet werden, die häufig selbst Ärzte und Forscher in einer Person sind. Denn klinische Studien, also die Erprobung neuer Wirkstoffe an Patienten, werden dort durchgeführt, wo auch sonst die medizinische Versorgung stattfindet: in Krankenhäusern und Praxen. Ich würde es begrüßen, wenn die Wertschätzung für den gesellschaftlichen Beitrag der Pharmaforschung auch über die Pandemie hinaus erhalten bliebe.



Klaus Cichutek,
Präsident
Paul-Ehrlich-Institut,
Bundesinstitut für
Impfstoffe und biomedizinische
Arzneimittel

Der Prozess läuft

Die schnelle Ausbreitung der Sars-CoV-2-Pandemie zeigt uns, dass wir mit der Impfstoffentwicklung schnell sein müssen. Aber alle Forschung

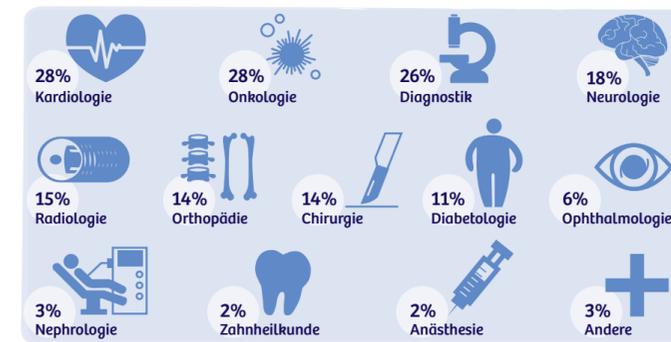
ist hier willkommen, wenn sich deren Ergebnisse mit Daten beweisen lassen. Das Mittel der Wahl sind momentan neue Impfstoffplattformen basierend auf Erbmateriale des Erregers. Aus Vorarbeiten zur Impfstoffentwicklung gegen Mers-CoV ist bekannt, welcher Erregerbestandteil in solchen Impfstoffen enthalten sein müsste. Aber Impfstoffe müssen nicht nur eine ausreichende Wirksamkeit haben, sondern auch von hoher Qualität sein und eine gute

Verträglichkeit aufweisen. Sorgfalt bei der Bearbeitung von Genehmigungsanträgen steht an erster Stelle. Als Bundesinstitut für Impfstoffe und biomedizinische Arzneimittel nutzen wir alle regulatorischen und verfahrenstechnischen Möglichkeiten, die Genehmigungs- und Beratungsverfahren zu beschleunigen. Zuletzt haben wir nach mehreren vorbereiteten Beratungen klinische Prüfungen zu Covid-19 innerhalb weniger Tage genehmigt. Wir sind zuversichtlich, dass eine erste klinische Impfstoffprüfung der Phase eins in Deutschland bereits in Kürze beginnen wird und weitere im Verlauf dieses Jahres folgen werden. Dies setzt voraus, dass in den laufenden nichtklinischen Untersuchungen keine Verträglichkeitsprobleme entdeckt werden und die Impfstoffkonstrukte die spezifische Immunantwort erzeugen. Dann kann die Herstellung eines geeigneten Impfstoffs gelingen.

Gerrit Becker, Leser

Wenn diese Pandemie mal nicht eine super Motivation für unsere Gymnasiasten ist: Jetzt ein gutes Abi schreiben und dann Medizinforscher werden.

SELBSTBILD Die innovativsten Indikationsbereiche der MedTech-Branche



Umfrage unter 102 MedTech-Unternehmen, Herbst 2019; Mehrfachnennungen möglich

Quelle: bumed

DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE



Dr. Paul Stoffels,
weltweiter
Forschungschef
Johnson & Johnson

Unsere Mission heißt: Impfstoff für die Welt

Wir haben direkt Anfang Januar, als die Virussequenz öffentlich zugänglich war, begonnen, einen Impfstoffkandidaten gegen SARS-CoV-2 zu entwickeln. Unser Impfstoffprogramm nutzt die bewährten Techno-

logien AdVac und PER.C6 von Janssen, der Pharmasparte von Johnson & Johnson. Diese Technologien kamen schon bei der Entwicklung des Ebola-Impfstoffs von Janssen zum Einsatz, der aktuell in der Demokratischen Republik Kongo und in Ruanda eingesetzt wird. Sie wurden auch für die Entwicklung unserer Zika-, RSV- und HIV-Impfstoffkandidaten verwendet. Ende März ist es uns gelungen, einen Leitkandidaten für die Impfstoffentwicklung gegen COVID-19 zu identifizieren. Wir arbeiten eng mit dem Beth Israel Deaconess Medical Center (BIDMC) und der Biomedizinischen Forschungs- und Entwick-

lungsbehörde des US-Gesundheitsministeriums (BARDA) zusammen. Unsere Partner und wir sind zuversichtlich, im September mit den klinischen Studien beginnen zu können. Parallel erhöhen wir unsere Produktionskapazitäten, denn es ist unser Ziel, einen wirksamen und sicheren Impfstoff gegen COVID-19 schnellstmöglich und in ausreichender Menge überall dort zur Verfügung stellen zu können, wo er benötigt wird. Schon Anfang 2021 könnten erste Impfstoffdosen für die Notfallversorgung verfügbar sein. Bis Ende 2021 wollen wir weltweit mehr als eine Milliarde Impfstoffdosen bereitstellen.



Corona-Nothilfe weltweit Jetzt spenden!

Das Coronavirus verändert alles. In Deutschland und auf der ganzen Welt. Die Menschen in den ärmsten Ländern trifft es besonders hart. Aktion Deutschland Hilft leistet Nothilfe. Mit Hygienekits, Medikamenten und sauberem Trinkwasser. Helfen Sie uns, Leben zu retten. **Jetzt mit Ihrer Spende!**

Spendenkonto: DE62 3702 0500 0000 1020 30
Online spenden unter: www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Aktion Deutschland Hilft
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen



Jonas Schmidt-Chanasit,
Leiter Arbeitsgruppe
Arbourologie,
Bernhard-Nocht-Institut
für Tropenmedizin
(BNITM) Hamburg

Schutz vor der nächsten Pandemie

Kein Mensch weiß, wie viele Virenarten auf der Welt existieren. Schätzungen reichen bis zu 10^{31} – das ist eine Zehn mit 31 Nullen. Was wir aber sicher wissen, ist: Alle Viren, die uns Menschen in den vergangenen Jahrzehnten Ärger gemacht haben, sind zoonotische Viren. Also Viren, die von Wirbeltieren auf den Menschen übertragen wurden. Diese Viren stehen im Zentrum unseres Interesses. Ihre Wirtstiere leben oft in abgelegenen tropischen Regionen. Wir reisen daher regelmäßig nach Afrika und Südostasien und suchen im Dschungel nach Wirbeltieren und den mit ihnen vergesellschafteten Viren – erst mit Fallen, dann mit molekularbiologischen Labortechnologien. Nach einer solchen Expedition geht es ins Labor. Wir wollen wissen: Können diese Viren menschliche Zellen infizieren? Machen sie Menschen krank? Wie leicht lassen sie sich übertragen? Nach Jahren mit aufwändigen Laborexperimenten mit den aktiven Viren haben wir Antworten und können einschätzen, welches Risiko von einem Virus ausgeht. Und wenn wir die genetischen Eigenschaften dieser Viren und die Struktur ihrer Proteinbestandteile kennen, können wir sogar eine zuverlässige Diagnostik – die nun dringend benötigten Schnelltests – entwickeln oder auch Impfstoffe. Die könnten wir einsetzen, sobald es zu einer Epi-

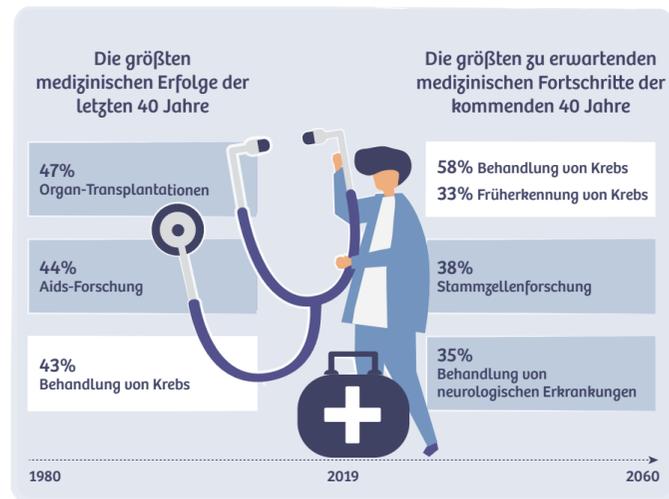
demie mit einem dieser Viren kommt. Das Problem dabei: Allein die Zahl der Säugetier-Viren wird auf mehr als 300.000 geschätzt. Es gleicht der Suche nach der Nadel im Heuhaufen.

Friedhelm Mannig, Leser

Helden von heute

Ich empfinde es als sehr wohltuend, dass viele in der Gesellschaft jetzt klarer sehen und erkennen, wer die wahren Helden in der Gesellschaft sind. Nicht Instagram-Influencer und Popsternen, sondern Pflegekräfte, Mediziner und Forscher. Der Zusammenhalt in unserem Land wird nicht durch das Trällern eines Liedchens bestimmt, sondern durch die herausragende Spitzenforschung, die es uns hoffentlich bald mit der Entwicklung eines Impfstoffes ermöglichen wird, unser liebgewonnenes Alltagsleben wieder aufzunehmen und gesund zu bleiben. Woran Politiker oftmals scheitern, machen meines Erachtens Forscher in mustergültiger Weise vor: eine effektive und intelligente Zusammenarbeit auf globaler Ebene. Viele Probleme der Welt lassen sich nur lösen, wenn Menschen kooperieren. Ich bin überzeugt davon, dass die akute Pandemie, aber auch andere Gesundheitsrisiken, durch universale Forschungsnetzwerke lösbar sind. Ich ziehe auch meinen Hut vor Forschern, die in der jetzigen Situation Tag für Tag komplexe Zusammenhänge verständlich erklären, damit alle Bürger den Ernst der Lage begreifen können, ohne zu verzweifeln. Und deswegen trägt der Held von heute kein Designerkleid, sondern einen Kittel.

HOHE MESSLATTE Medizinforschung gestern und morgen



Umfrage unter 1.000 Personen in Deutschland, Juli 2019; Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Amgen



Stephan Sieber,
Professor
für Organische Chemie,
Technische Universität
München

Entwaffnen statt töten

Antibiotika gelten als zuverlässige Medikamente gegen bakterielle Infektionen. Allerdings werden Antibiotika-resistente Keime zunehmend zum Problem. Woran liegt das? Beim Teilungsprozess von Bakterien kommt es immer wieder zu spontanen Fehlern, sogenannten Mutationen. Erfolgt eine solche Mutation in einem Angriffsziel des Antibiotikums, kann dieses nicht mehr binden und der entsprechende

Bakterienstamm überlebt. Es kommt zu einer Selektion dieser resistenten Spezies. Das ist das grundlegende Dilemma aller antibiotischen Wirkstoffe. Eine Alternative dazu ist das Entwaffnen: Bakterien sind nicht per se schädlich. Schädlich sind vor allem ihre Giftstoffe, die sie herstellen. Gelänge es, diese Giftstoffe auszuschalten, dann würden sie keinen Schaden mehr anrichten und über kurz oder lang über die Immunantwort eliminiert. In meiner Arbeitsgruppe entwickeln wir Wirkstoffe, die einen zentralen Regulator der Infektionskraft von Bakterien ausschalten. Die behandelten Bakterien produzieren keine Toxine mehr und sind entsprechend nicht mehr infektiös. Und da die Bakterien nicht getötet werden, fehlt der Selektionsdruck für Resistenzen. Außerdem bleibt das essenzielle Mikrobiom der Darmflora geschützt und wird nicht wie bei einer Antibiotika-Behandlung ebenfalls entfernt, was zu Nebenwirkungen führen kann. Unser Augenmerk richtet sich nun darauf, aus dieser spannenden Grundlagenforschung einen neuen therapeutischen Ansatz zu entwickeln.

Fritz Lerke, Leser

Netzwerk mit Erfolg

Aus meiner Sicht ist es ein immenser Vorteil des Forschungsstandortes Deutschland, dass ein Zusammenspiel von Universitäten, öffentlichen medizinischen Instituten und der Pharmaindustrie möglich ist. Natürlich ist im Zuge der Corona-Krise der Fokus der Öffentlichkeit auf Entwicklungen im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Virus fixiert. Das heißt aber nicht, dass alle anderen Krankheiten plötzlich verschwunden sind. Gerade bei der Erforschung von Medikamenten bei chronischen Krankheiten und der Krebstherapie hat sich meines Erachtens sehr viel getan in den letzten Jahren, wofür zahlreiche Patienten sehr dankbar sind.

VIRENSCHUTZ MADE IN EUROPE In Europa werden rund Dreiviertel der weltweiten Impfstoffmengen produziert



Quellen: Vaccines Europe, Statista

DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE



Dr. Klaus Hinterding,
Medizinischer Direktor
AstraZeneca Deutschland

Therapien nach Maß

Asthma ist eine der häufigsten chronischen Krankheiten. Etwa 300 Millionen Betroffene gibt es weltweit. All diese Menschen zählen in der Covid-19-Pandemie zur Risikogruppe, vor allem wenn ihr Asthma schlecht eingestellt ist. Uns von AstraZeneca geht es darum, indi-

viduelle Asthmatherapien zu entwickeln, um mehr Patienten zu helfen. Denn Asthma ist nicht gleich Asthma. Es gibt viele Untergruppen, die über die klassische inhalative Therapie hinaus spezifische Behandlungen benötigen. Um diese weiter zu erfassen, verfolgt AstraZeneca einen dreistufigen Ansatz, wobei wir uns als internationaler Pharmakonzern so nah wie möglich an der Wissenschaft orientieren: Wir verbessern zum einen die inhalativen Therapien, die weiter die Grundlage der Asthmabehandlung bilden. Zum anderen forschen wir intensiv an biologischen Präzisionstherapien, also Wirkstoffen, die

aus oder mithilfe von biologischen Organismen erzeugt werden – wie etwa aus Zellen hergestellte immunologische Antikörper. Das Ziel solcher Präzisionstherapien ist es, die Wirksamkeit und Sicherheit in genau definierten Patientengruppen, also für Patienten mit einer bestimmten Asthma-Art, deutlich zu verbessern. Und schließlich wollen wir langfristig das Fortschreiten der Krankheit stoppen, um den Patienten ein besseres Leben zu ermöglichen. Aktuell befinden wir uns dafür noch in der frühen Entwicklungsphase, aber die bisherigen Ergebnisse stimmen uns sehr zuversichtlich.



Ein JA kann alles außer aufgeben.

Unsere Vision bei Janssen ist eine Zukunft, in der Krankheiten der Vergangenheit angehören. Wir arbeiten unermüdlich daran, dies für Patienten auf der ganzen Welt Wirklichkeit werden zu lassen: Indem wir Krankheiten durch die Erforschung und Entwicklung wirksamer Therapien gezielt bekämpfen, den Zugang zu Arzneimitteln verbessern und auch in vermeintlich hoffnungslosen Situationen nicht aufgeben. Ein JA ist dabei der Anfang von allem.

Entdecken Sie hier, wozu wir JA sagen:
www.einJAKann.de

Janssen-Cilag GmbH

WIR FRAGEN:

WELCHE CHANCEN BIETET E-HEALTH?



Eine Grundvoraussetzung für den Erfolg von E-Health ist ein sicherer Umgang mit dem Internet: Nur 36 Prozent der über 70-Jährigen geben an, darüber zu verfügen. Quelle: Bertelsmann Stiftung



Hans-Jürgen Bickmann,
Vorsitzender Ärztlicher
Beirat Telematik NRW

Die Revolution rollt

E-Health wird erst zusammen mit Künstlicher Intelligenz eine echte Alternative zur klassischen Medizin. Die algorithmengestützte Verarbeitung medizinischer Informationen leitet einen Disruptionsprozess in der Medizin ein. Diagnostik und Therapieentscheidung fußen auf einer Patientenuntersuchung, die im klassischen Setting orts- und zeitgleich erfolgt. Alles läuft im Kopf des Arztes zusammen, der mit Wissen und Gewissen zu entscheiden hat. Das Gegenzenario: Digitalisierte Vitaldaten werden von einem KI-System auf der Basis medizinischer Leitlinien und des momentan

weltweit verfügbaren Schul- und Erfahrungswissens verarbeitet. In kurzer Zeit entdeckt das System Bagatellerkrankungen mit derselben Leichtigkeit wie äußerst seltene. Oder es entdeckt eine Nosologie, die wir bisher nicht kannten. Es bedeutet den Abschied vom ärztlichen Individuum. In der Forschung bedarf es der intuitiven Intelligenz Einzelner, die durch die richtige Fragestellung und Hypothesenbildung Entwicklungsprozesse auslösen, von denen Generationen profitieren. Das Gegenzenario: Algorithmengestützte Recherchen in Vital-, Umwelt- und Sozialdaten führen zeit- und regionsbezogene medizinische Entitäten zusammen, etwa in der Epidemiologie, und erfassen Zusammenhänge, für die es bislang generationenlangen Lernens bedurfte. Die Qualität medizinischer Forschung bestimmen künftig Algorithmen, für deren Entwicklung wir immer neue geniale Köpfe brauchen.



Jan Purr,
Landarzt

Ein langer Anfang

Wenn das Ziel ist, Patienten trotz der Mangelressource Arzt gleichbleibend gut oder sogar noch besser als heute zu versorgen, kommt man an Digitalisierung und Delegation nicht vorbei. Und wenn es „nur“ die Delegation von Hinhören und Rückmelden ist. Als Landarzt wünsche ich mir einen möglichst kompatiblen und komfortablen Informationstransfer, die Zusammenführung von Befunden in einer zentralen Patientenakte und die Vernetzung aller mit möglichst jedem. Aber wo bleibt der gemeinsame Standard auch bei Datentransfer und Datenschutz? Und wo die Interkonnektivität all der

vielen guten Ansätze bis hin zu den persönlichen Health-Apps? Die Inselösungen dominieren. Und Edge auf dem Land ist als Mobilfunkstandard einfach zu langsam. Die Information unserer fahrenden Arzthelferinnen und -helfer landet zwar per VPN in unserer Patientenakte, weiterhin bietet aber der direkte Griff zum Handy den schnelleren Informationsfluss. Digitalisierung mit menschlicher Komponente will ich es empathisch positiv nennen. Unsere Patienten profitieren trotzdem gerade jetzt von der digitalen Medizin, wo Corona unseren Praxisalltag massiv einschränkt. Aber der Informationsfluss, der digitale als auch der persönliche analoge vor Ort, reißt nicht ab und gibt uns Rückmeldung. Mittels Videosprechstunde und zentraler Datenerfassung versorgen wir unsere Patienten vielleicht ein wenig besser. Und der wichtige Sektor Pflege? Nun, wir haben ja immer noch unserer Telefone.



Bosco Lehr,
Leiter Institut für
E-Health und Management
im Gesundheitswesen,
Hochschule Flensburg

Potenziale nutzen

Aktuell gewinnen aufgrund der Covid-19-Pandemie innovative E-Health-Lösungen an Bedeutung. Die exponentielle Verbreitung von Covid-19 zeigt

Eva Becks, Leserin

Alternativlos wichtig

Wir dürfen nicht vergessen, dass wir die Diskussion um digitale medizinische Versorgung hier in Deutschland in einem funktionierenden Gesundheitssystem führen. Wenn ich da in viele andere Gegenden der Welt schaue, frage ich mich: Was ist dort eigentlich die Alternative zu E-Health? Die medizinische Versorgung ließe sich da schon mit ein paar günstigen telemedizinischen Anwendungen verbessern. In vielen Regionen Afrikas zum Beispiel kommen die Menschen ja auch gut ohne ein dichtes Bankennetz aus und regeln ihre finanziellen Dinge trotzdem effizient und sicher: über ihr Mobiltelefon. Und Mobilität kann auch bei E-Health der großen Trumpf sein.

die Notwendigkeit einer zeitnahen Auswertung der infizierten Fälle mithilfe von digitalen Monitoring-Tools. Apps wie die Corona-App des Robert-Koch-Instituts tragen zu einer Eindämmung der Epidemie bei. Insbesondere telemedizinische Lösungen unterstützen die Durchbrechung der Infektionsketten. Vor diesem Hintergrund ist die Nachfrage nach telemedizinischen Lösungen bei den größten Anbietern in Deutschland in den letzten Wochen stark gestiegen. Der hohe Patientennutzen liegt auf der Hand: Sie können sich die Warte- und Kontaktzeiten in der Arztpraxis ersparen sowie elektronische Rezepte übermitteln lassen. Für medizinische Leistungserbringer kann mithilfe von E-Health-Lösungen ein zeitnahe Austausch medizinischer Daten ermöglicht und die Diagnostik verbessert werden. Auch im Bereich der Pflege und Betreuung im häuslichen Umfeld spielen E-Health und Ambient Assisted Living eine wichtige Rolle, da sie zur Sicherheit und Erhöhung der Lebensqualität im Alltag beitragen. Bislang kommen digitale Technologien in der Regelversorgung in Deutschland noch nicht flächendeckend zum Einsatz. Die Gesundheitsversorgung wird erst dann nachhaltig von digitalen Gesundheitsdiensten profitieren, wenn sie optimal in die Versorgung integriert und die Anforderungen an Datenschutz und Datensicherheit gewährleistet sind.



Nicole Hegmann,
Patientenvertreterin
für Mastozytose
im Gemeinsamen
Bundesausschuss

Bedingt einsatzbereit

Mit E-Health werden Dienste im Gesundheitswesen in Bereichen wie Patientensicherheit, Gesundheitskompetenz, Behandlungsqualität, Interdisziplinarität und koordinierte Versorgung elektronisch zusammengefasst. So sollen sämtliche Abläufe verbessert und alle Beteiligten vernetzt werden. Wer sich aber ausgiebig mit dem Thema E-Health befasst, kommt unweigerlich zum Ergebnis, dass es an vielen Stellen noch klemmt. Längst nicht alle Programme sind heute schon ausgereift. Diese Erfahrung haben wir selbst schon gemacht. Kürzlich testeten einige unserer Mastozytose-Patienten eine Diagnose-App. Jeder bekam anhand der Symptome eine andere Diagnose, jedoch niemand Mastozytose – und dies, obwohl auch seltene Krankheiten in den entsprechenden Bibliotheken hinterlegt sind. Hinzu kommt, dass viele Arztpraxen mit der Digitalisierung noch nicht Schritt halten und entweder ungenügend oder gar nicht für E-Health-Programme ausgerüstet sind. Zum jetzigen Zeitpunkt sind also weder die Daten vollständig erfasst, noch alle Beteiligten gut vorbereitet. Keinesfalls darf auch

SMARTE GESUNDHEIT Von Chancen und Risiken



Quelle: BearingPoint

außer Acht gelassen werden, dass insbesondere die Qualitäts- und Sicherheitslücken erhöhter Aufmerksamkeit bedürfen. Insgesamt muss man festhalten, dass bei der digitalen Medizin noch ein erheblicher Verbesserungsbedarf besteht. Gerade bei seltenen Erkrankungen wird es noch einiger Zusammenarbeit aller Beteiligten bedürfen, bis die Künstliche Intelligenz umfassend genutzt werden kann.



BARMER



Vor Depressionen sollte man sich aktiv schützen können.

Gedacht, gemacht:
der Online-Kurs GET.ON Stimmung.

Der Online-Kurs GET.ON Stimmung bietet Strategien, Tipps und konkrete Übungen, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Er wurde speziell für Menschen entwickelt, die Depressionen vorbeugen möchten.

Mehr Infos unter: www.barmer.de/geton-testen

Stiftung Warentest EMPFEHLENSWERT

GetOn Depression Prävention

Ausgabe 7/2019 www.test.de

Helene Freiberg, Leserin

Kontrolle behalten

Neben all den Vorteilen, die E-Health bietet, dürfen auch die Schattenseiten nicht vergessen werden. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Arbeitsmoral in Deutschland nachgelassen hat und der Weg zum Arzt und einer Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung schneller eingeschlagen wird als noch vor einigen Jahren. Wie läuft das dann digital? Wird es noch einfacher gemacht, krank zu machen? Oder werden bezüglich AUs andere Regelungen gelten? Ich zumindest kann mir sehr gut vorstellen, dass die Entscheidung, zu Hause zu bleiben, weil man keine Lust auf Arbeit hat oder sich ein bisschen unwohl fühlt, durch digitale Prozesse stark vereinfacht wird. Vielleicht sehe ich das aber auch zu drastisch.



Sebastian Zilch, Geschäftsführer Bundesverband Gesundheits-IT (buitg)

Keine Zukunftsmusik

Beim Thema E-Health denken viele zuerst an die neueste App, die mit innovativen Features begeistert, oder an futuristische Visionen von roboterbetriebenen Krankenhäusern. Dabei sind digitale Lösungen nicht erst seit Kurzem ein fester und unerlässlicher Bestandteil des Gesundheitswesens. Etwa in Arztpraxen, wo Software bei der Verschreibung von Rezepten oder der Terminvereinbarung hilft. Oder in Kliniken, wo durch IT zahlreiche Abläufe, beispielsweise im OP-Bereich, organisiert sowie Ärzte und Pflegekräfte bei der Befundung, Dokumentation, Planung und Behandlung unterstützt werden. Trotzdem könnten wir in Sachen Digitali-



Gundl Günther, Leserin

Pro Gesundheit

E-Health und ganzheitliche Medizin gehören für mich zusammen. Vielleicht würden gebündelte Gesundheitsinformationen Ärzten bei einer schnelleren und sicheren Diagnose helfen. Vielleicht ist bei dieser Art Gesundheitsüberwachung ein größerer Vertrauensvorsprung notwendig, aber mit mehr digitaler Sicherheit keine Vertrauensfrage ist. Vielleicht würde unser hervorragendes Gesundheitssystem noch ein paar Pluspunkte mehr bekommen, wenn der Gesundheitsbereich sich mehr auf Non-Profit-Organisationen ausrichtet. Vor allem aber sollte eines das globale Ziel aller sein: gesunde Menschen mit einem gesunden Körper und einem gesunden Geist.

sierung des Gesundheitswesens viel weiter sein. Grund dafür ist, dass das Thema jahrelang politisch vernachlässigt und das große Potenzial für unsere Gesellschaft verkannt wurde. Eben dieser Mehrwert für die Gesundheitsversorgung rückt in Zeiten von Corona verstärkt in den Fokus: Wir lernen, wie wichtig es ist, zuverlässige Prognosen abgeben zu können und medizinisches Wissen zu erlangen. Dafür braucht es strukturierte Daten, die genutzt werden können. Zugleich zeigt sich auch, dass der eingeschlagene Weg mit E-Rezept, Videosprechstunden und elektronischer Patientenakte der richtige ist und einen wichtigen Beitrag für eine digitale Versorgung nicht nur bei zukünftigen Krisen, sondern vor allem auch im Normalfall leistet. Jetzt heißt es: dranbleiben.



Barbara Kronfeldner, Leiterin Referat „Medizinische Fachangestellte“, Verband medizinischer Fachberufe

Feuertaufe bestanden

Die Corona-Pandemie zeigt uns Medizinischen Fachangestellten, was mit E-Health möglich ist. Viele Patientinnen und Patienten gehören zur Risikogruppe und sollten derzeit die Wohnung nur im Ausnahmefall verlassen. Online-Terminvereinbarungen sind hier ein wichtiger Weg zur Steuerung von chronisch und akut Erkrankten sowie infektiösen Patienten. Getrennte Sprechstunden lassen sich leichter managen. Als ausgesprochen hilfreich stellt sich die Videosprechstunde heraus. Dadurch können insbesondere bekannte Patienten von den Ärzten weiterhin sehr gut versorgt und die



Dr. Tobias Schäfer, Geschäftsführer Meona GmbH

Klinikqualität für das digitale Zeitalter

Gerade durch die Ereignisse der letzten Monate sind wir fasziniert von den Möglichkeiten, die uns digitale Technologie heute bietet. Arbeits- und Kommunikationswege, die vielen noch vor kurzem als Vision für die Zukunft galten, werden täglich und selbstverständlich genutzt. Darin liegt die Chance einer nachhaltigen Digitalisierung. Guten Morgen im 21. Jahrhundert. Jetzt ist die Medizin endlich bereit, den digitalen Schritt in den kommenden Jahren zu gehen. Meona, unsere Softwarelösung, ist in der komplexen Landschaft

Medikation angepasst werden. Online-Versichertenstammdatenmanagement, Arztbrief, Medikationsplan, Arbeitsunfähigkeit, Impfausweis und Heilmittelverordnung als digitale Anwendungen sind weitere Beispiele, die dazu beitragen können, die Betreuung der Patienten von bürokratischen Hürden zu befreien und die interprofessionelle Zusammenarbeit zu stärken. Für mich als Medizinische Fachangestellte, die auch in Pflegeheime und die häusliche Umgebung fährt, könnten zudem mobile telemedizinische Sets mit digitalen Anwendungen wie EKG, Lungenfunktionsprüfung und Stethoskop zum Einsatz kommen, die ich kompakt in einem Rucksack überall hin mitnehmen kann. Die Akzeptanz all dieser Methoden hat durch die Corona-Pandemie zugenommen. Jetzt gilt es, ihre Einführung in den Praxisalltag fortzusetzen – natürlich unter Wahrung des Datenschutzes und gemeinsam mit den betreffenden Gesundheitsberufen.

von Universitätskliniken und akademischen Lehrkrankenhäusern entstanden – also von Klinikern für Kliniker – und kombiniert die klassische Dokumentation mit State-of-the-Art-Technologie. Das Personal der Kliniken, die Meona bereits einsetzen, schätzen die Unterstützung bei der alltäglichen Arbeit in Verbindung mit dem Zugriff auf die Vitalparameter, den Behandlungslauf und der Medikation. Und die Einrichtungen, die wir momentan bei der Einführung und Optimierung begleiten, sehen klare Indikatoren für eine Steigerung der Effizienz und somit auch für eine höhere Wirtschaftlichkeit. Daneben zählen viele Krankenhäuser der Grund- und Regelversorgung, Klinikketten sowie Fach- und Spezialkliniken zu unseren Kunden. Meona wird im kompletten Klinikbereich eingesetzt – von Ambulanz und Notaufnahme über die Stationen bis zu den Fachbereichen. Für uns ist Digitalisierung eben mehr als eine Vision.



Markus Mai, Präsident Landespflegekammer Rheinland-Pfalz

Pflege 4.0

Auch für die berufliche Pflege kann das Etablieren eines flächendeckenden E-Health-Systems eine große Chance darstellen. Durch die Vernetzung verschiedener Heilberufe ließe sich vor Ort eine kompetente Versorgung mit interprofessioneller Abstimmungsmöglichkeit gewährleisten. Dies würde

Claudia Kraft, Leserin

Ich denke, dass uns die aktuelle Krise zeigt, dass E-Health-Systeme das Gesundheitssystem entlasten können. Dennoch finde ich, dass der direkte Kontakt zum Arzt des Vertrauens auch in Zukunft das Fundament der Gesundheitsversorgung bilden sollte.



Dominik Groß, Direktor Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Uniklinik RWTH Aachen

Wollen wir alles, was wir können?

E-Health verspricht Lösungsoptionen für viele aktuelle Probleme des Gesundheitswesens. Doch sie ist mehr als die elektronische Gesundheitskarte. Gerade die Nutzung internetbasierter Produkte und Dienstleistungen wie Gesundheits-Apps durch Patienten birgt neben den bekannten Chancen auch Fallstricke: So fehlt es bei vielen Anwendungen an objektifizierbaren Standards, zum Beispiel einem Qualitätssiegel, und an Evi-

denz nachweisen. Ebenso wichtig wären erweiterte Aufklärungspflichten von Anbietern, die Ahndung sittenwidriger Nutzungsbedingungen und die Festschreibung von Anbieterverantwortlichkeiten bei den Themen IT-Sicherheit, Funktionsfähigkeit, Datenverarbeitung und Transparenz der Datenflüsse sowie der optionalen Einschränkung der Datenweitergabe durch den Nutzer. Zudem bedarf es einer klaren Zuschreibbarkeit von Verantwortung und der Klärung von Haftungsfragen. Weitere Erfordernisse sind die Integration derarti-

ger Dienstleistungen in Prozesse und Strukturen der klassischen medizinischen Versorgung durch die Verbesserung der Schnittstellen. Auch die Erhöhung der Zugangsgerechtigkeit durch bedarfsgerechte Angebote für weniger zahlungskräftige, bildungsferne, technophobe oder netztechnisch benachteiligte Bürger ist ein ethisches Gebot. Grundsätzlich muss gelten: Technik ist kein Selbstzweck, sondern sollte das Ziel haben, menschliche Handlungsspielräume zu erweitern und das soziale Zusammenleben zu verbessern.

zum Beispiel kontinuierlich an die Getränke- und Medikamentenzunahme erinnern. Bei standardisierten Aufgaben wie dem Materialtransport oder bei physisch anstrengenden Arbeiten wie Heben oder Mobilisieren wären Roboter ebenfalls legitime Hilfsmittel. Der Einsatz sollte dabei unter Aufsichtigung einer Pflegefachperson stattfinden und auch ethische Aspekte müssen immer Beachtung finden.

SMARTE ASSISTENTEN Wo Gesundheits-Apps und Wearables besonders erwünscht sind



Quelle: BearingPoint

Umfrage unter 1.000 Personen in Deutschland, 2019; Mehrfachnennungen möglich

Stefan Köhler, Leser

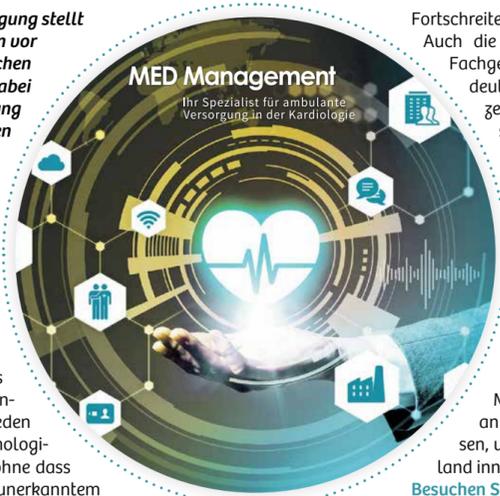
Beste Prophylaxe

Ich nehme Arztpraxen zunehmend als Paradoxon wahr: Eigentlich geht man hin, um gesund zu werden, steckt sich aber im überfüllten Warteraum mit einer anderen Krankheit an und wird noch kränker. Man kommt mit Rückenschmerzen und bekommt noch eine Erkältung dazu. Ich hoffe, dass digitale Praxislösungen Abhilfe schaffen können und man sich nicht mit jeder Kleinigkeit diesem Infektionsrisiko aussetzen muss.

INNOVATIVE E-HEALTH-LÖSUNGEN SICHERN DIE GESUNDHEIT HERZKRANKER

Durch die Einschränkungen in der stationären Versorgung stellt die Corona-Pandemie vor allem herzkranken Patienten vor nie dagewesene Herausforderungen. Die kardiologischen Versorgungskonzepte der MED Management zielen dabei auf ambulante Leistungserbringung und die Umsetzung innovativer E-Health-basierter Versorgungsstrukturen für eine telemedizinisch organisierte Nachsorge ab.

Jedes Jahr muss eine wachsende Anzahl von Implantatpatienten drei- bis viermal zur Nachsorge zum Arzt, wobei fehlende Ärzte am Wohnort oder durch Patienten versäumte Nachsorgetermine zu Verzögerungen in der Versorgung führen können. So bleiben Veränderungen im Krankheitsverlauf oder technische Fehlfunktionen der Implantate teilweise wochenlang unerkannt. Hingzu kommt, dass gerade für herzkranken Patienten aufgrund des Risikos eines schweren COVID-19-Krankheitsverlaufs die Ansteckungsgefahr verringert und Arztbesuche vermieden werden sollten. Der Einsatz telekardiologischer Technologien ermöglicht die Durchführung dieser Nachsorgen, ohne dass Patienten in die Arztpraxis müssen, und schützt so vor unerkanntem



Fortschreiten der Herzerkrankung und vor Ansteckung mit COVID-19. Auch die US-amerikanischen und europäischen kardiologischen Fachgesellschaften haben sich in diesem Zusammenhang eindeutig für den Einsatz der Telemedizin ausgesprochen. Gleichzeitig kann die Ausweitung von ambulant durchgeführten, stationärsersetzenden kardiologischen Eingriffen die Versorgung der herzkranken Patienten sicherstellen und später auftretende Versorgungsengepässe in den Kliniken verhindern. In Kombination mit Telemedizin wird der Patient nachhaltig geschützt und die medizinische Infrastruktur in Kliniken und Praxen entlastet.

Bereits seit zehn Jahren bietet MED Management deutschlandweit ambulante kardiologische Versorgungskonzepte mit einer telemedizinischen Betreuung an. „Die Corona-Pandemie zeigt uns, dass das der richtige Weg ist“, sagt Katja Bahr, Geschäftsführerin von MED Management. Mit ihrem Team arbeitet sie unter Hochdruck an der Ausweitung der Konzepte mit weiteren Krankenkassen, um die Versorgung von herzkranken Patienten in Deutschland innovativ und zukunftsorientiert zu gestalten.

Besuchen Sie uns auf: www.medmanagement.eu



bytes4diabetes Award 2021. Jetzt bewerben!

Wir fördern Projekte, Produkte oder Systeme, die dabei helfen, die Versorgung von Menschen mit Diabetes in Deutschland zu verbessern. Du hast eine digitale Lösung entwickelt, die Betroffenen, aber auch Ärzten und Diabetesteamen helfen kann? Du bist ein kreativer Kopf aus Klinik und Praxis, Wissenschaft oder aus einem Unternehmen, hast gerade ein Start-up gegründet oder bist ein talentierter Einzelkämpfer?

Dann bewirb Dich bis zum 15. September 2020 unter www.bytes4diabetes.de

Die besten Projekte werden mit Preisen im Wert von insgesamt **25.000 EUR** ausgezeichnet. Du selbst entscheidest, ob in Geld, Support oder Mentorship.

Wir freuen uns auf Dein Projekt!





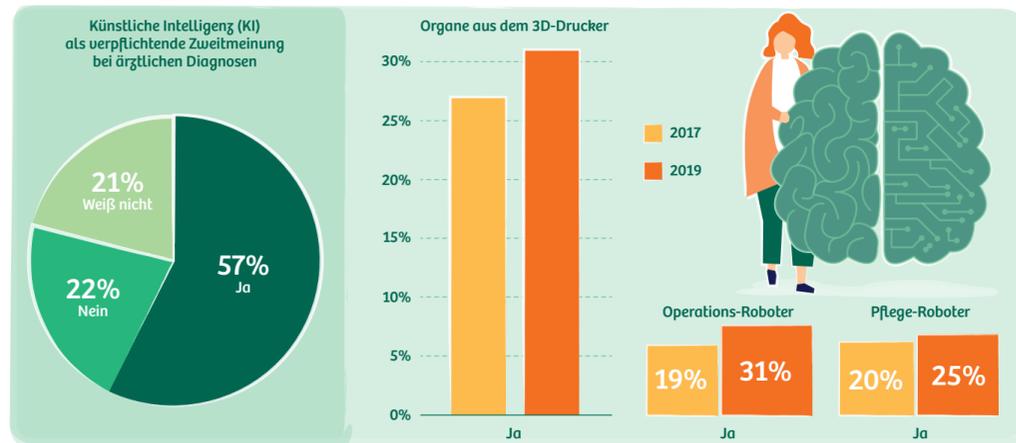
Jürgen Kretschmer,
Sprecher Bundesarbeits-
gemeinschaft der
PatientInnenstellen
(BAGP)

Die Angst vor dem Daten-GAU

Die gesundheitliche Versorgung in Deutschland ist verbesserungsbedürftig. Momentan ist E-Health fast der einzige Ansatz zur Weiterentwicklung der medizinischen Versorgung. Dabei muss für die Patienten der nachgewiesene Nutzen elektronischer Anwendungen an erster Stelle stehen. Bisher ist dieser jedoch wenig sichtbar oder evident: Elektronische Patientenakte, elektronisches Rezept und dergleichen können dieses Versprechen bisher nicht einlösen. Die aktuelle Ausnahme: Video- und Online-Sprechzeiten in Zeiten von Corona. Das zweite zentrale Kriterium für die Akzeptanz von E-Health-Anwendungen sind Datensicherheit und Datenschutz. So funken alle Apps Daten an privatwirtschaftliche Auftragsverarbeiter. Es kann nicht kontrolliert werden, was mit diesen Daten weiter passiert. Daher fordern wir als Patientenorganisation, dass alle staatlich geförderten E-Health-Anwendungen und deren Datenflüsse im deutschen Gesundheitssystem verbleiben und so abgesichert werden, dass eine Nut-

zung durch die Privatwirtschaft ausgeschlossen ist. Der Glaube und die Hoffnung an E-Health-bedingte Versorgungsverbesserungen sind nachvollziehbar, allein es fehlen Sicherheit, Patientenorientierung und Nutzenachweise. Bei der Entwicklung von E-Health-Produkten müssen die Patienten beteiligt werden und sie müssen unabhängige und neutrale Informationen und Unterstützung erhalten, um die erforderliche digitale Gesundheitskompetenz zu erwerben.

SMARTER TECHNOLOGIEN Die Akzeptanz digitaler Gesundheitsanwendungen steigt



rechts: Umfrage unter je 1.000 Personen in Deutschland
links: Umfrage unter 1.012 Personen in Deutschland, 2019; Gilt für den Fall, dass KI Krankheiten besser als der Mensch diagnostizieren kann

Quellen: BVDW, BearingPoint

Günther Kurgwieler, Leser

Sicherheit im Gepäck

Wenn man älter wird, lässt die Gesundheit oft nach und man schleppt das ein oder andere Leiden mit sich herum. Was dagegen aus eigener Erfahrung nicht nachlässt, ist die Reiselust. Gerade als Rentner hat man dafür endlich die Zeit, die einem früher fehlte. Meine eigentlich einzige Sorge ist immer nur: Bin ich dort, wo ich hinreise,

für den Fall der Fälle medizinisch gut versorgt? Ich hatte vor ein paar Jahren eine Herz-OP und gerade bei längeren Reisen würde ich mir manchmal wünschen, ich hätte die Möglichkeit, mir bei Problemen via Telemedizin Hilfe von meinem Hausarzt zu holen. Auch einem digitalen ärztlichen Service, zum Beispiel über meine Krankenkasse, den man aus dem Ausland über eine App erreichen könnte, würde mir eine ganz andere Sicherheit geben. Denn auf Reisen kann immer was passieren.



Thomas Weber,
Leiter Arbeitsgruppe
„Telemedizin und
Telematik“, Deutsches
Zentrum für Luft- und
Raumfahrt (DLR)

Schwerelos erprobt

Telemedizin setzt vereinfacht da ein, wo Patient und Arzt nicht zur gleichen Zeit im selben Raum sitzen. Gehen wir erstmal von der Erde aus. Gerade in ländlichen Regionen gibt es zwar oft Allgemeinmediziner, aber seltener Fachärzte. Für Sprechstunden wird in mehreren Ländern hierfür schon lange die Telemedizin genutzt, Patient und Arzt tauschen sich per Video aus. Jetzt, in Zeiten von Corona, werden über diese Technologie vermehrt auch Stadtbewohner behandelt. Im Weltall hingegen ist man schon lange auf die Telemedizin angewiesen. Auch wenn immer ein Arzt in der Crew ist oder ein Crewmitglied durch Kurzausbildungen medizinisch fit gemacht wurde, gibt es an Bord Systeme, die die Crew bei medizinischen Notfällen unterstützen, quasi sagen, was zu tun ist – und Kontakt zu einem Spezialisten auf der Erde herstellen können. Kleinere Eingriffe lassen sich problemlos in der Raumstation durchführen. Sollte aber ein Crewmitglied lebensbedrohlich erkranken, dann kann es von der internationalen Raumstation ISS mit einer Rettungskapsel zurück auf die Erde geschickt werden. Das schafft man heutzutage schon in etwa

zehn Stunden. Aber eigentlich kommt so ein Notfall im Weltall so gut wie nie vor. Alle Astronauten werden jahrelang auf ihren Einsatz im All vorbereitet und im Vorfeld ausgiebig untersucht. Vier Wochen vor dem Start werden sie dann in Quarantäne geschickt. Wie sich das anfühlt, kennen ja jetzt viele von uns durch Corona.



Sebastian Vorberg,
Vorstandssprecher
Bundesverband
Internetmedizin

Überfälliger Wandel

Auf einen Schlag erscheint in der Corona-Krise alles klar und leicht: Wir brauchen umfassende Fernbehandlung in der Medizin, und zwar sofort. Wir brauchen qualitative digitale Aufklärung und Diagnoseunterstützung für alle medizinischen Fragen. Wir müssen so viel Medizin wie möglich zu den Patienten nach Hause bringen. Und der Patient muss in die medizinische Verantwortung für sich und andere genommen werden. Kurz gesagt: Wir brauchen die umfassende Digitalisierung in der Medizin und die weitgehendste digitale und praxisunabhängige Patientenkommunikation. Sofort. Das Tabu Datenschutz oder eine taktische „Ja, aber“-Diskussion der

..... DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE



Dr. Nils Hellrung,
General Manager
vitagroup

Alle Daten im Griff

Die Corona-Krise verdeutlicht einmal mehr: Die Datenlage im deutschen Gesundheitssystem ist mangelhaft. Wir benötigen Informationsstrukturen, die alle Versorger und Patienten effizient miteinander vernetzen. Die Health Intelligence Platform der vitagroup, kurz HIP, löst dieses Problem. Sie vernetzt die bestehenden Systeme miteinander und macht die Daten unabhängig vom verwendeten System nutzbar. Die HIP basiert auf hochstandardisierten, offenen Datenmodellen: Nicht nur die Datenübertragung, auch die Datenspeicherung ist absolut sicher und transparent.

unmotivierten Marktteilnehmer haben derartige Entwicklungen in Deutschland bisher stark eingebremst. Doch die Corona-Krise schlägt nun allseits und auf einen Schlag alle Bedenken gegen die digitalen Entwicklungen der Medizin in den Wind und zeigt, welche Argumente im Rahmen von medizinischer Betroffenheit zählen und welche nicht. Genau dieser Paradigmenwechsel hat gefehlt, um die Innovation der digitalen

Ärzte und Kliniken haben sofort Zugriff auf die für sie relevanten Informationen und können auf Wunsch die Daten in ihre Systeme migrieren. Auch der Patient kann aktiv eingebunden werden. Mit der HIP hat der Arzt nicht nur die Patienteninformationen, sondern auch digitale Kommunikationslösungen an einem Ort und kann problemlos zwischen Videokonsultation, Videosprechstunde oder dem sicheren mobilen Messenger WEDOO der vitagroup wechseln. Auch diese Anwendungen sind miteinander vernetzt – keine Information geht verloren. Ein weiteres Plus: Die HIP ermöglicht den Einsatz Künstlicher Intelligenz und automatisierter Entscheidungsprozesse. Denn sie macht die Daten auch vergleichbar. Gerade in Zeiten der Corona-Krise wären flächendeckende Kompatibilität und automatisierte Auswertung aller erfassten Informationen essenzielle Entscheidungshilfen – für Bürger, Experten und Politiker.

Medizin nun endlich auf den verdienten Nährboden einer offenen, tabufreien Diskussion zu stellen. Schon jetzt lässt sich erkennen, dass die neu gewonnenen Perspektiven nach der Corona-Krise nicht wieder einfach so verschwinden werden. Eine überfällige Öffnung der Diskussionen hin zur digitalen Medizin und zur Fernbehandlung wird bleiben. Darauf sollten sich alle Beteiligten am Gesundheitsmarkt einstellen.

Anzeige

GESUNDHEITSPARADIES WOHNUNG

Health is coming „Home“

Telemedizin und Telemonitoring, Übertragung von Vitalparametern, Medikationserinnerung, E-Rezept, die Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger: Das eigene Zuhause als Gesundheitsstandort ist heute technisch möglich. Die Corona-Krise zeigt, wie wichtig Lösungen für eine gute und sichere Versorgung gerade von älteren Menschen im häuslichen Umfeld sind. Aber auch Entwicklungen wie Singularisierung und Urbanisierung stellen viele Menschen vor große Probleme.

Digitale Lösungen helfen dabei, dass hilfe- und pflegebedürftige Menschen lange in ihrem vertrauten sozialen Umfeld leben können. Zentral ist die einfache Bedienbarkeit, die eine barrierefreie Kommunikation mit Angehörigen, Ärzten oder Pflegeeinrichtungen ermöglicht. Auch Sicherheit und Komfort sind wichtige Aspekte, die höhere Akzeptanz für technische Assistenzen schaffen. In der Vergangenheit gab es viele Versuche, Lösungen flächendeckend zu etablieren – bislang ohne nachhaltigen Erfolg. Das ändert sich, aktuell durch die Corona-Krise, rasant. Und damit die Chance, Versorgung nachhaltig gemeinsam, sektoren- und branchenübergreifend zu verbessern.

Vernetzte Helfer für mehr Lebensqualität im Alltag

Teilhabe am sozialen Leben und Informationen über regionale Angebote sind ebenso wichtig, wie das gute Gefühl, dass in kritischen Situationen vertraute Menschen als Hilfe zur Verfügung stehen. Die Technik steht nicht im Vordergrund, sondern verbindet Menschen und macht das Leben lebenswerter. Regionale, smarte Netzwerke sorgen für mehr Freiheit und Selbstbestimmtheit – auch nach der Corona-Krise. Dabei entwickeln sich parallel zu den innovativen Angeboten neue Geschäftsmodelle – für viele Partner, die im Kontakt zu den Menschen stehen.

BeHome

Für ein selbstbestimmtes und sicheres Wohnen



Prof. Dr. Arno Elmer,
Gründer und Geschäftsführer
Better@Home Service GmbH,
Professor an der FOM Hochschule
für Ökonomie und Management

Das BeHome-Tablet bringt eine Vielzahl von Funktionen ins Wohnzimmer:

Videosprechstunde mit dem Arzt, Informationen zu regionalen Angeboten, Vernetzung mit Freunden und Verwandten und vieles mehr. Das System ist einfach bedienbar und modular zum Beispiel um Sensoren oder POC-Lösungen erweiterbar. BeHome bietet einen vielfältigen Nutzen: von Gesundheit über Kommunikation bis hin zu Sicherheit und Komfort. Sie können damit schnell und unkompliziert einen großen Mehrwert für Ihre Kunden und sich selbst schaffen: als Arzt für Ihre Patienten, als Vermieter für Ihre Mieter, als Bürgermeister oder Landrat für Ihre Bürger, als Krankenkasse für Ihre Versicherten oder als Pflegeeinrichtung für Ihre Bewohner. BeHome unterstützt Sie gerne – während und nach der Corona-Krise bei der konkreten Umsetzung innovativer Lösungen.

Mehr Informationen unter: www.behome.info



DIE KLINISCHE SOFTWARE

Digitalisierung ist mehr als eine Vision

Die Digitalisierung des Klinikalltags ist zur realen Anforderung geworden. Wir begleiten Sie auf diesem Weg mit Meona, der Software von Klinikern für Kliniker.

Meona verbindet die klassische Dokumentation mit robuster State-of-the-Art-Technologie. Von der Aufnahme bis zur Entlassung erleichtern unsere intelligenten Lösungen den ärztlichen Alltag, schaffen mehr Sicherheit, erhöhen die Wirtschaftlichkeit und verbessern die Behandlungsqualität.

Meona. Klinikqualität wird digital.

Weitere Informationen: www.meona.de
info@meona.de | info@ecare.be





DIE NÄCHSTEN FRAGEN WERDEN SEIN:

+1 Wie bleibt Energie sicher und bezahlbar?

Die Tage von Atomkraftwerken und Kohleleibern in Deutschland sind gezählt. Wir werden also zunehmend abhängiger von Wind-, Wasser- und Sonnenenergie – die Natur interessiert sich bekanntermaßen nicht für Nachfragespitzen. Verraten Sie uns, wie wir trotz der Umstellung auf erneuerbare Energien die Versorgungssicherheit zu bezahlbaren Preisen gewährleisten können.

+2 Was will mein Tier?

Wenn Hasso wieder mal seinen Futternapf nicht anrührt, Felix laut miauend sein Frauchen begrüßt und Polly in der Voliere Loopings fliegt, ist guter Rat teuer: Die 34 Millionen Haustiere, die es in Deutschland gibt, haben Wünsche und Bedürfnisse – und wollen verstanden werden, auch wenn sie nicht reden können. Schreiben Sie uns, wie Sie Ihr Tier lesen.

+3 Wie startet man in den Ruhestand?

Der letzte Handgriff auf Arbeit ist getan, der Abschiedssekt mit den Kollegen ausgetrunken, und plötzlich ist sie im Überfluss vorhanden: jede Menge Zeit, die sinnvoll genutzt werden will. Was tun mit den Jahren, die einem ab Eintritt in den (Un)Ruhestand bleiben? Verraten Sie uns Ihre Wünsche und Pläne für die goldene Zeit – oder teilen Sie Ihre Erfahrungen mit uns, wenn der Rentenstart bereits hinter Ihnen liegt.



UNTER ALLEN EINSENDERN VERLOSEN WIR EINEN EZM 12 – ENTWICKELT FÜR DEN LUFTRETTUNGSDIENST

Antworten Sie auf eine unserer Fragen mit bis zu 1.440 Anschlägen und nehmen Sie automatisch am Gewinnspiel teil. Der Gewinner wird mit Erscheinen der nächsten Ausgabe per E-Mail benachrichtigt. Einsendeschluss ist der 14. Mai 2020.

WIR FRAGEN SIE ANTWORTEN WIR DRUCKEN



/plusdreimagazin



antwort@plus-drei.de



www.plus-drei.de

WAS IST IHRE MEINUNG?

In einem Land voller Zeit

Die Welt im Dornröschenschlaf und eine nie dagewesene Wirklichkeit verlangen alles von uns ab. Während Tag für Tag immer schlimmere Ausmaße der weltweiten Pandemie deutlich und Schadensvergleiche mittlerweile mit dem 17. Jahrhundert geführt werden, fällt es schwer, den Blick auf einen Morgen danach zu richten, der wohl noch Monate entfernt liegt. Dabei ist es gerade dieser Blick nach vorn, der uns heute die Kraft geben kann, die wir morgen brauchen – denn die Zukunft muss längst nicht so düster ausfallen wie momentan von vielen befürchtet.

Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, einen gesellschaftlichen Paradigmenwandel zu vollziehen und das Zeitalter der Optimisten einzuläuten. Die bittere Realität, in der wir uns alle gerade befinden, ist leider unumgänglich. Wir müssen uns alle an sie anpassen. Weltweit wird gerade das vielzitierte neue Arbeiten umgesetzt, nachdem jahrelang oft nur darüber gesprochen wurde. Videokonferenzen ersetzen Staus und Staub. Die meisten haben vielleicht nie so viel Zeit mit ihren „Mitbewohnern“ verbracht wie heute und wir lernen nicht nur unseren Partner, sondern auch unsere Kinder besser kennen. Der gemeinsame Weg durch das Tal der Tränen ist eine Probe auf das, was kommen mag. Vielleicht ein Babyboom, vielleicht eine Trennung. Heiratsanträge auf Balkonen statt in den Sternennächten des Oman sind vielleicht romantischer als gedacht. Fingers crossed!

Eine Pandemie als Beschleuniger von Veränderungen, die so lange aufgeschoben wurden. Jetzt haben viele die Zeit, die immer gefehlt hat. Nutzen wir diese und überdenken uns und die Welt, in der wir leben wollen. Jetzt oder nie. Ich wünsche Ihnen trotz der widrigen Wirklichkeit einen kraftvollen Neuanfang, sofern Sie dies mögen. Es gilt der trotzig-optimistische Satz von Oscar Wilde: „Am Ende wird alles gut; und wenn es nicht gut wird, dann war es noch nicht das Ende.“



Robert Willmann, Herausgeber

Impressum

Warum Verlag GmbH | Maaßenstraße 14 | 10777 Berlin

HERAUSGEBER Robert Willmann (V.i.S.d.P.)

REDAKTION Julian Vetten, Eva Müller-Foell

PROJEKTLAYOUT PRINT Karsten Lehmann, Alexander Sinoviev, Dennis Habel

LAYOUT/DESIGN Thomas Ullé

GRAFIKEN Anika Göhritz

LEKTORAT Frank Buchstein

AUTOREN *Krise*/Jo B. Aschenbrenner, Achim Berg, Anders Indset, Frédéric Laloux, Gerd Müller, Richard David Precht, Klaus Zeh *Gesundheit*/Klaus Cichutek, Gerd Geißlinger, Anja Karliczek, Soo-Youn Lee, Jonas Schmidt-Chanssi, Stephan Sieber *E-Health*/Hans-Jürgen Bickmann, Dominik Groß, Nicole Hegmann, Jürgen Kretschmer, Barbara Kronfeldner, Bosco Lehr, Markus Mai, Jan Purr, Sebastian Vorberg, Thomas Weber, Sebastian Zilch

FOTOS Titelbild: iStock./isavildiz, iStock./SolStock, iStock./gilaxia, iStock./fizkes, Gerd Müller: Janine Schmitz/photothek.net, Richard David Precht: Gunter Glücklich, Anja Karliczek: BMBF/Laurence Chaperon, Sebastian Zilch: bvitg

DRUCK Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH

KONTAKT ZUM VERLAG

redaktion@warumverlag.de | ideen@warumverlag.de
Tel: 030 2844 9977 | Fax: 030 2844 9979 | www.warumverlag.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt Einsendungen aller Art übernimmt der Verlag keine Haftung.

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Berlin

Anzeigenpreise: Preisliste 3, gültig ab 01.01.2016

Das +3 Magazin ist immer kostenlos. Es erscheint monatlich an einem Freitag in der Süddeutschen Zeitung mit 300.000 Exemplaren. Das Abonnement kostet soviel wie die Portokosten: 1,55 € pro Monat.



„Sie glauben gar nicht, wie gut ein Marmeladen-Brötchen schmeckt, wenn man vorher lange nichts schmecken und riechen konnte.“ Tilo Kelz

© Murat Aslan

TILO KELZ' KAMPF GEGEN DEN KREBS

AUFGEBEN IST KEINE OPTION

Arbeit, Freunde, Vitalität: Tilo Kelz hat durch seine Krebserkrankung viel verloren. Nicht aber seinen Humor und sein Kämpferherz – und das trotz vier Rückfällen in sieben Jahren. Am Ende hat er für sich sogar etwas gewonnen: die Erkenntnis, wie wichtig Familie, Freunde und die kleinen Momente im Leben sind.

Juni 2011: Wegen Schmerzen in der Brust sucht Tilo Kelz einen Chirurgen im Helios Klinikum Berlin-Buch auf. „Beim Drücken konnte ich einen Knoten fühlen“, beschreibt Kelz seine Beschwerden. Der Mediziner schickt ihn zum Röntgen – und dann geht es Schlag auf Schlag. „Noch am gleichen Tag wurde ich in die Mammographie geschickt und eine Biopsie gemacht“, erinnert sich Kelz. Drei Wochen später steht der Befund fest: ein Lymphom – Krebs. Kelz ist zu diesem Zeitpunkt 52 Jahre alt.

„Entweder man will oder man will nicht.“

Was Kelz in diesem Moment der Verunsicherung und Sorge hilft, sind Menschen, denen er seine Fragen stellen kann. „Ich hatte das große Glück, damals im Helios Klinikum Berlin-Buch zwei Ärzte zu haben, die sich Zeit für mich genommen haben“, sagt Kelz. „Die haben mich in dieser Zeit gut geführt. Dadurch bekommt man das Gefühl, man ist gut aufgehoben.“ Die Gespräche helfen ihm, wieder zuversichtlicher nach vorne zu blicken. Das muss er auch. Denn schnell merkt er, wie überfordert Familie und Freunde mit der Situation sind. Im August 2011 wird in der Klinik der Knoten entnommen. Die Monate im Krankenhaus kosten Kraft. Aber sie lassen auch eine wichtige Erkenntnis in ihm



Tilo Kelz fühlte sich gut aufgehoben

reifen: „Man trägt selbst viel zu seiner Heilung bei: Entweder man will oder man will nicht.“ Der erste Rückfall kommt schon im Juni 2012. Bei einer Nachsorgeuntersuchung werden Knoten in der Leiste und im Hals festgestellt. Gemeinsam entscheidet man sich für eine Bestrahlung. „Ich habe da ganz dem Rat der Ärzte im Helios Klinikum Berlin-Buch vertraut“, sagt Kelz. Das Vertrauen macht sich bezahlt: Die Therapie wirkt. „Aber die Nebenwirkungen waren die Hölle“, sagt Kelz. Er kann wochenlang kaum essen und trinken,

verliert vorübergehend seinen Geschmackssinn. Vor der ersten Chemo-Therapie hat er noch Angst. Doch die verschwindet schnell, auch weil er die Chemo besser verträgt als die Bestrahlung. Haare verliert er erst nach Jahren, bei der allerletzten Chemo-Behandlung. Zu diesem Zeitpunkt kennt er das Personal und die Abläufe in der Klinik schon gut. Die Mitarbeiter mögen ihn, weil er sich nicht hängen lässt.

„Das ist der letzte Strohhalm.“

Als im März 2018 schließlich eine Stammzellen-Transplantation angesetzt wird, weiß Kelz: „Das ist der letzte Strohhalm.“ Sechs Tage lang erhält er jeweils zwei Chemos, dann beginnt die Stammzellengabe. Eine Pflegerin warnt ihn: „Morgen wird es Ihnen sehr schlecht gehen“. Und genau so kommt es. „Man denkt, man stirbt“, sagt Kelz. Wie er die Zeit durchgestanden hat? „Ich zeige es Ihnen.“ Kelz holt einige Kuscheltiere hervor. In den schlimmsten Momenten sieht er seine Glücksbringer an, dann weiß er: „Für die muss ich es machen.“ Nach vier qualvollen Wochen wird es allmählich besser. Das Schlimmste ist überstanden. „Heute geht es mir verhältnismäßig gut“, resümiert Kelz einige Monate nach der Transplantation. Durch seine Erkrankung habe er gelernt, wieder mehr zu genießen. Auch die kleinen Dinge. Vor allem aber genießt er die Momente mit seiner Familie, seiner Frau, den vier Enkelkindern. „Ich hätte nie gedacht, dass Familie mir so viel Halt geben kann.“ Manchmal blättert er heute in seinem Krankentageblatt, das er seit Beginn seiner Erkrankung geführt hat. Dann sieht er die kräftezehrenden Behandlungen wieder vor sich. Die Pflegekräfte, die er zum Teil schon lange kennt. Die Ärzte, die genauso um sein Leben gekämpft haben wie er selbst. „Dann bin ich erstaunt, was ich alles schon geschafft habe“, sagt er. „Und das gibt mir Zuversicht für alles, was noch kommt.“ Angst hat Tilo Kelz schon lange keine mehr. Und sollte der Krebs eines Tages wieder zurückkommen, dann wird er eines ganz sicher nicht: aufgeben.

An deiner Seite, ...

... wenn aus Hoffnung Zuversicht wird.

Schock, Angst, Freude, Zuversicht – unsere Patientinnen und Patienten gewähren tiefe Einblicke in herausfordernde Augenblicke ihres Lebens. Wir haben sie begleitet:

www.helios-gesundheit.de/echteMomente

Helios

Wilkhahn



Der neue **AT** – Free to move – freier, bewegter, gesünder. wilkhahn.com

